

Abhandl
24./XII. 1917

70

[Paul Wilhelm.] Schriftsteller Dr. Hans Müller schreibt uns: Am 25. d. jährt sich zum erstenmal der Tag, an dem ein ebenso edler wie vortrefflicher Schriftsteller jäh dahingerafft wurde: der Wiener Dichter Paul Wilhelm. Vom Leben nicht verwöhnt, oftmals im Kampfe mit der täglichen Sorge, hatte Wilhelm sich ein Maß von Idealismus und Herzengüte zu bewahren gewußt, das seine Werke gerade jetzt zu einem Quell reiner seelischer Freude macht. In der Gesamtausgabe seiner Gedichte — 1913 bei Georg Müller in München erschienen — steht manches Lied von zartester Keuschheit und Empfindungskraft; über alle Schwermut des Frühverwaisten, die im Grundton Nikolaus Lenau verwandt erscheint, erhebt sich am Ende dennoch eine tiefere Lebensbejahung, geschöpft aus dem geschwisterlichen Umgang mit der Natur und aus dem Glauben an die Menschheit. Der gleiche dunkel-schwärmerische, leidenschaftliche Zug adelt auch die besten dramatischen Arbeiten Paul Wilhelms, von denen namentlich das mit dem Bauernfeld-Preis gekrönte Schauspiel „Lavallière“ verdiente, endlich aus der Buchhaft erlöst zu werden: es sprüht von dramatischem Leben, stellt eine Fülle bunter, auch schauspielerisch ungemein dankbarer Figuren auf die Szene und verleugnet dabei niemals die Gedankenwelt eines persönlich empfindenden und frei gestaltenden Dichters. An „Idealisten“ vom Schlage Paul Wilhelms wird unsere Zeit immer ärmer; sie hat in ihrem betäubenden Maschinenpulk keinen Raum für Schwärmerei. Desto dankbarer mag, wer sich selbst aus dem Streite dieser Tage herausfehnt, das Gedächtnis und die Werke eines Mannes hochhalten, dessen Glaubensbekenntnis trotz aller Not bis zum Ende gelautet hat: Menschenbrüderschaft und Güte.